



Derry Rhodan  
**Fan Edition**

**Die Telepathin**

von Christina Hacker

**PRFZ**



Perry Rhodan  
**FanEdition**

Nummer 15

Die Telepathin  
Christina Hacker

2238 – Die USO hat sich als galaktische Feuerwehr in der Milchstraße etabliert. Atlans Spezialisten setzen alles daran, Verbrechern das Handwerk zu legen. Seit einiger Zeit geht die USO Berichten nach, die auf Entführungen schließen lassen, deren Opfer ausschließlich Frauen sind. Man vermutet dahinter eine Springersippe, die sich auf Sklavenhandel spezialisiert hat.

Anne Sloane stellt sich als Lockvogel zur Verfügung und wird auch prompt entführt. Es gelingt ihr, Kontakt zur USO herzustellen und die Position und den Kurs des Springerschiffs an die Einsatzzentrale weiterzuleiten.

Unter den befreiten Frauen befindet sich auch eine schöne Außerirdische. Was keiner ahnt: Sie gehört einem alten Volk an, dessen Paragaben verheerende Wirkung auf normale Menschen haben. Sehr schnell finden sich Perry Rhodan und Atlan in einer katastrophalen Lage wieder, die zu einer echten Herausforderung für ihre Persönlichkeiten wird. Am Ende steht eine ganze Zivilisation vor dem Untergang.

Es stank entsetzlich. Anne Sloane, Agentin des Mutantenkorps', würgte angewidert. Sie zwang sich durch den Mund zu atmen, was den Würgeresflex nur noch schlimmer machte. Sie hielt den Atem an und begann, langsam zu zählen, um sich von dem schlechten Geruch abzulenken. Sie kam bis zehn, bevor ihr die Puste ausging.

Der Aufenthalt in den Hygienezellen wurde jeden Tag mehr zur Tortur. Die Räumlichkeiten auf dem Springerschiff waren einfach nicht für so viele Personen gedacht, schon gar nicht für so lange. Die robotischen Reinigungseinheiten waren alt und defekt, genauso wie die Nanobeschichtung, die eigentlich ein Anhaften von Exkrementen verhindern sollte. Und keine der Frauen wagte es, die Reinigung selbst vorzunehmen, ganz im Gegenteil. So war es nur eine Frage der Zeit, bis die unhaltbaren hygienischen Zustände zu einem Ausbruch einer wahrhaft kosmischen Seuche führten. Seit fünf Tagen saß sie nun hier fest. Inzwischen sehnte sie mehr denn je die Ankunft des USO-Schiffes herbei, mit dem sie vor drei Tagen

heimlich Kontakt aufgenommen hatte. Doch es schien, dass die Galaktische Feuerwehr diesmal abwarten würde.

Frustriert beendete sie ihr Geschäft und zog die Hosen hoch. Während sie die Hände notdürftig in einem UV-Feld desinfizierte – Wasser und ein Stück altmodische Seife wären ihr lieber gewesen –, warf sie einen kurzen Blick in den Spiegel. Ihr braunes Haar war verworren und strähnig, die rechte Wange zierte ein verblasender Striemen, den sie bei einer tätlichen Auseinandersetzung vor

einigen Tagen davongetragen hatte und die dunklen Augen lagen in tiefen Höhlen. Entmutigt verließ sie die Hygienezelle und erntete dabei den tödlichen Blick einer Frau, die offensichtlich der Meinung war, bereits zu lange vor der Tür gewartet zu haben.

Auf dem Weg zurück zu ihrem bescheidenen Lager, registrierte sie mit Unmut die schmutzigen Kleidungsstücke und Gefäße mit vergammelten Essensresten die überall herumlagen und den kleinen Frachtraum so langsam zu einer Müllhalde verkommen ließ. Es roch nach Schweiß und den scharfen

**Perry Rhodan** – der Großadministrator gerät in Versuchung.

**Lordadmiral Atlan da Gonozal** – der Arkonide kämpft gegen Chaos und Eifersucht und wird dabei von seinem Extrasinn dirigiert.

**Anne Sloane** – die Mutantin spielt den Lockvogel.

**Tiberiu Varga** – der Quartiermeister des Flaggschiffs wächst angesichts der Situation über sich hinaus.

**Golineh** – die schöne Außerirdische wird zum Stein des Anstoßes.

**Gucky** – der Mausbiber bekommt mehr Streicheleinheiten, als ihm lieb ist.

Ausdünstungen inzwischen leerer Parfümflakons.

Zweiundfünfzig Frauen auf engstem Raum – wenn sie gekonnt hätte, hätte sie dem Springerpatriarchen angesichts der rüden Behandlung schon längst den Hals umgedreht. Mittels ihrer telekinetischen Fähigkeiten wäre es für sie ein leichtes Unterfangen gewesen. Aber zum einen hatte sich in den Tagen, seit sie hier war, noch kein Mitglied der Besatzung persönlich blicken lassen und außerdem hatte Lordadmiral Atlan ihr jegliche Einmischung in die Mission verboten. Sie war nur der Lockvogel, mehr nicht.

Wieder so ein Auftrag, der ihr deutlich machte, dass eine Frau in der von den Männern dominierten Flotte weniger ernst genommen wurde als ein Mann. Sie lächelte gequält, als sie daran dachte, dass die Arkoniden die Terraner immer noch für Barbaren hielten, auch wenn sie inzwischen die Führung über das Vereinte Imperium übernommen hatten. Waren die degenerierten Akonenabkömmlinge am Ende sogar im Recht?

Nein! Nur war sich Anne Sloane nicht mehr sicher, wie lange sie das hier noch durchhalten würde. Angesichts ihrer rebellischen Gedanken erkannte sie, dass ihre Nerven bereits blank lagen. Ihre Nervenschwäche war ein Charakterzug, den sie selbst in zweihundertdreundneunzig Jahren nicht hatte ablegen können.

Gerade als sie wieder auf der schmalen Pritsche mit den graubraunen Woll-

decken Platz nehmen wollte, weckte schrilles Geschrei ihre Aufmerksamkeit und sie entdeckte eine Gruppe Frauen, die sich lautstark zankte. Ein leises Seufzen drang über ihre Lippen. Um was ging es wohl dieses Mal. Sie lauschte dem Stimmengewirr in Interkosmo, das durchsetzt war von arkonidischen Sprachfetzen, und erfuhr, dass eine Haarbürste Grund der Streitigkeiten war. Mit einem wiederholten Seufzen wandte sie sich ab, hockte sich hin und schlang die Arme um die Knie.

Anfangs hatte sie sich noch in die Streitereien eingemischt, hatte versucht, die Parteien zu befrieden und die Frauen zum Zusammenhalt gegen ihre Entführer aufzurufen, doch inzwischen kapitulierte sie. Die durch sie erzwungene Ruhe dauerte höchstens ein paar Stunden, dann ging alles von vorn los. Die einzige Leidtragende war am Ende sie selbst. Denn kaum, dass sie die Frauen auseinander gebracht hatte, verschworen sie sich plötzlich gegen sie. Aus solch einer Auseinandersetzung resultierte unter anderem auch der Kratzer in ihrem Gesicht. Zum anderen schnitt man sie seitdem und registrierte ganz genau, wie viel sie von den Essensrationen einsteckte und wehe, es war ein Gramm mehr, als ihr zustand.

Dabei war das Essen nicht mal diese Bezeichnung wert. Es war nur ein geschmackloser brauner Brei, von dem sie gar nicht wissen wollte, aus was er bestand.

Essen – Suchend ließ sie ihren Blick umherwandern. Dort, ganz hinten an

der Wand, saß die bleiche Gestalt, nach der sie Ausschau gehalten hatte. Die junge Frau war ihr vor ein paar Tagen aufgefallen, weil sie weder ein Wort sprach, noch sich von der Stelle bewegte. Sie nahm nicht einmal an der Ausgabe der Essensrationen teil. Ein Umstand, der die Mutantin zunehmend beunruhigte. Kurzerhand griff sie nach ihrer noch halb gefüllten Schüssel, erhob sich und ging auf die Frau zu.

Teilnahmslos registrierte die Fremde ihre Annäherung. Sloane hielt sie für eine Kolonialterranerin. Die junge menschlich aussehende Frau mochte etwa fünfundzwanzig Jahre alt sein, hatte rotblondes langes Haar, das sich glänzend über ihre Schultern ergoss, und eine bleiche, fast transparent wirkende Haut, die sich faltenlos über hohe Wangenknochen spannte. Sie trug einen silbernen, eng anliegenden Hosenanzug mit einem transparenten Umhang, der wie ein Insektenflügel schimmerte.

»Sie sollten wirklich etwas essen«, formulierte Sloane und hielt ihr die Schüssel hin.

Die junge Frau sah hoch und musterte sie mit auffallend dunkelblauen Augen.

In diesem Augenblick erkannte Sloane, wie unglaublich schön diese Frau war. Es war eine Schönheit, die von innen zu kommen schien und die Frau beinahe in eine Aura des Göttlichen hüllte.

»Essen!«, wiederholte die Mutantin ihre Aufforderung und machte dabei eine Geste, die Nahrungsaufnahme anzeigen sollte.

Die Frau musterte sie durchdringend, streckte dabei zögernd den rechten Arm von sich und wackelte mit der Hand.

Anne Sloane hatte keine Ahnung, was diese Geste bedeuten sollte, und stellte wortlos die Schüssel neben der Frau ab, deren ausdruckslosem Gesicht nicht zu entnehmen war, was sie darüber dachte.

»Ich bin Anne!«, startete die Mutantin einen weiteren Kommunikationsversuch, indem sie sich gleichzeitig mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die Brust tippte.

Die Frau senkte den Kopf und schob die Schüssel mit dem Essen wieder zurück.

Anne Sloane bückte sich, hob sie auf und trat einen Schritt nach hinten. Dabei fiel ihr der zwei Zentimeter breite, silberne Reif auf, den die Frau um den Hals trug und der mit zwei kleinen roten Kristallen besetzt war. »Das ist hübsch«, sagte sie und deutete auf den Halsschmuck.

Die Frau machte eine erschrockene, ja, beinahe verteidigende Bewegung und legte die Hände an ihren Hals.

»Nein, keine Sorge! Ich will es Ihnen nicht abnehmen«, beruhigte die Mutantin sie freundlich.

Die Fremde drückte sich näher an die Wand und verharrte da in absoluter Bewegungslosigkeit.

Anne Sloane fragte sich, wo die Springersippe die anscheinend stumme Frau aufgelesen hatte.

Die Mutantin hatte sich vor fünf Tagen mithilfe eines verdeckt arbeitenden

Spezialisten der USO auf einem Handelsplaneten der Springer aufgreifen lassen. Er hatte mit einem ansässigen Springerpatriarchen Kontakt aufgenommen und einen vorgetäuschten Handel abgeschlossen. Bei der verkauften Ware hatte es sich um nichts Geringeres als sie selbst gehandelt. Schließlich wurde sie auf ein Springerschiff gebracht und in den bereits völlig überfüllten Frachtraum gesperrt. Da war die schöne Unbekannte zusammen mit achtundvierzig weiteren Frauen bereits an Bord gewesen. Wie lange schon, hatte die Agentin allerdings nicht herausfinden können.

Vor drei Tagen waren erneut zwei Frauen angekommen und so befanden sich zu diesem Zeitpunkt zweiundfünfzig mehr oder weniger attraktive Frauen unterschiedlicher Herkunft an Bord. Überwiegend handelte es sich dabei um Kolonialterranerinnen und Angehörige verfeindeter Springersippen. Auch zwei Arkonidinnen und eine Ara hatte sie entdeckt. Aber es gab auch ein paar Frauen, über deren Herkunft sich die Mutantin noch unsicher war.

Sie ging zurück zu ihrem »Bett« und setzte sich dort nieder. Während sie sich schwor, die junge Frau ab jetzt nicht mehr aus den Augen zu lassen, überlegte sie ernsthaft, ob sie nicht dem USO-Schiff in der Nähe den Dringlichkeitscode zum sofortigen Eingreifen senden sollte. Denn je länger sie und die Frauen hier zusammengepfercht an Bord verbrachten, desto mehr bestand die Gefahr, dass eine von ihnen dies

nicht überlebte. Unglücklicherweise verfügte das Springerschiff über einen modernen Linearantrieb, das hieß, sie musste mit dem Senden des Signals warten, bis das Schiff der Springer nach dieser Linearetappe wieder in den Einsteinraum eintauchte.

Als ein paar Stunden später der Triebwerkslärm verstummte, berührte sie mit dem Finger den versteckten Sender aus siganesischer Fertigung hinter ihrem Ohr und drückte zu ...

*Hunger!* Das Gefühl war schmerzhaft und ungewohnt. Golineh hatte noch nie in ihrem Leben Hunger gelitten. Sehnüchtig starrte sie zur Decke des Frachtraumes, doch das Licht, das die Lampen abstrahlten, konnte sie nicht sättigen. Es war zu schwach und entsprach nicht dem Spektrum ihres Heimatgestirns. Sie musste an die Frau mit den braunen Haaren denken, die ihr Essen angeboten hatte. Eine freundliche aber unnütze Geste. Doch wie sollte sie wissen, dass die Körper ihres Volkes schon seit Jahrtausenden keine feste Materie mehr aufnehmen konnten. Zu gern hätte sie das der Frau erklärt, aber seitdem ihr die Männer an Bord ihren Kommunikationskristall abgenommen und sie damit zum Stummsein verurteilt hatten, blieb ihr nichts weiter übrig, als wartend auszuharren und in Stille zu leiden.

Warum nur hatte sie nicht auf ihren Vater gehört und war auf ihrer Welt geblieben? Wie konnte sie nur glauben, dass sie in der Unendlichkeit des Universums tatsächlich den Mann finden

würde, der sie und ihr Volk zu retten vermochte? Sie fragte sich, wie viel Zeit ihr noch blieb, ihr und den anderen?

Major Harris, Kommandant des Leichten Kreuzers MENELAOS war ein ruhiger und geduldiger Mann. Vor drei Tagen hatten er und seine Mannschaft das Signal der Mutantin Anne Sloane aufgefangen und die Informationen über Kurs- und Positionsdaten an das Quinto-Center weitergeleitet. Zu seiner Überraschung hatte sich danach der Chef der USO, Atlan, persönlich bei ihm gemeldet und ihn aufgefordert dem Springerschiff in gebührendem Abstand zu folgen.

Auf seine Nachfrage, ob es nicht sinnvoller wäre, die entführten Frauen sofort zu befreien, hatte der Arkonide ihm erklärt, das man das ganze Netzwerk auszuhebeln gedachte. Nur die Symptome zu bekämpfen, konnte auf Dauer nicht genügen. Immer wieder würden Frauen entführt werden. Erst wenn auch die Abnehmer der »Ware« hinter Schloss und Riegel saßen, konnte man die Sache als abgeschlossen betrachten.

So folgten sie seitdem dem Springerschiff und warteten ab.

Auch als der Offizier am Hyperfunk plötzlich den Dringlichkeitscode der Mutantin empfing und die Information an Major Harris weitergab, blieb dieser ruhig und gelassen. »Orten Sie das Schiff und geben Sie mir die Position durch«, drang seine ruhige Stimme durch die Zentrale. Dann setzte er die MENELAOS in Bewegung und stieß mit

dem Leichten Kreuzer in den Linearraum vor.

Nur wenige Minuten später gab der Major den Befehl, den Schutzschirm zu aktivieren. Da brach der hundert Meter durchmessende Kugelraumer wieder in den Einsteinraum ein und ging längsseits zum kleinen walzenförmigen Händlerschiff der Springer.

»Leutnant Higgs! Senden Sie der Springersippe folgende Botschaft«, begann Major Harris an den Funkoffizier gerichtet. »Hier spricht Major Harris im Auftrag der USO. Sie stehen in Verdacht, nicht genehmigte Waren an Bord zu haben. Im Namen der USO fordere ich Sie zur Kooperation auf. Lassen Sie ein Inspektionsteam an Bord!«

»Die Springer reagieren nicht!«, meldete Higgs nach einer Weile.

»Wiederholen Sie die Botschaft. Wir wollen doch nicht, das sie uns Ungeduld vorwerfen.«

Der Leutnant nickte, führte den Befehl aus, wartete und schüttelte dann leicht mit dem Kopf. »Sie scheinen uns zu ignorieren.«

Major Harris runzelte die Stirn. »Das ist ...«

»Sechs Schiffe von Überschweren. Entfernung zehntausend Kilometer«, bellte der Ortungsoffizier, dessen Stimme sich beinahe überschlug.

Jeder andere Kommandant wäre spätestens jetzt aufgesprungen, doch Harris blieb sitzen. »Soso, Begleitschutz also.«

Die Überschweren waren Springerabkömmlinge, die Planeten mit zwei- bis dreifacher Schwerkraft besiedelt hatten.

Sie waren robust, schnell und liebten den Kampf. Eigentlich hatten sie sich dem Vereinten Imperium verpflichtet; warum sie es wagten, ein USO-Schiff zu bedrohen, konnte sich Harris nicht erklären. Aber er wusste, dass sie eine enorme Gefahr für die MENELAOS darstellten, und so befahl er laut: »Alle Mann auf Gefechtsposition. Feuerleitzentrale, nur Narkosegeschütze einsetzen.«

»Sir?«, vergewisserte sich Feuerleitoffizier Pfeiffer.

»Sie haben mich schon verstanden!«, entgegnete Harris ruhig. »Keine übertriebenen Handlungen, solange wir nicht wissen, wie ernst die es meinen.«

Hehre Worte, denn die Mannschaft der MENELAOS bekam sehr bald zu spüren, dass die Überschweren es todernst meinten, als sie zu einem gezielten Angriff auf das Schiff der USO übergingen.

»Ortung, lassen Sie das Springerschiff nicht aus den Augen! Es darf nicht entkommen.« Harris behielt stets sein Ziel vor Augen.

»Verstanden, Sir!«

Eine Raumschlacht entbrannte, in der der Leichte Kreuzer zwar zahlenmäßig weit unterlegen war, dies aber durch seine hoch spezialisierte und ausgebildete Mannschaft wettmachte. Es gelang ihnen zwei der Angreifer mit den Narkosestrahlern mattzusetzen, ohne selbst Schaden zu nehmen. Doch dann durchschlug ein Impulsstrahl der Überschweren den Schutzschirm der MENELAOS und traf die Hülle. Zwei Impulstriebwerke fielen sofort aus und es kam zu mehreren Hüllenbrüchen.

Major Harris musste einsehen, dass sie ab jetzt auf verlorenem Posten kämpften. Infolgedessen wandte er sich an Leutnant Higgs: »Senden Sie einen Hyperfunkrafferimpuls an das Quinto-Center und das Flottenkommando in Terrania. Wir könnten etwas Unterstützung brauchen.«

Higgs antwortete nicht, sondern machte sich sofort an die Arbeit.

»Pfeiffer!«, wandte sich der Kommandant an den Feuerleitoffizier. »Setzen Sie die Impulskanonen ein! Wir müssen durchhalten, bis die Verstärkung da ist.«

Das kleine Schiff wehrte sich tapfer gegen die riesigen Walzenschiffe und konnte einem weiteren Schiff irreparablen Schaden zufügen.

»Sir!«, meldete sich der Ortungsoffizier. »Das Händlerschiff mit den Frauen versucht zu entkommen.«

Der Major reagierte sofort. »Wir nehmen die Verfolgung auf. Pfeiffer, zielen Sie auf die Triebwerke des Springerschiffs!«

»Sind Sie sicher, Sir?«

Harris fuhr herum. »Sie sollen keine Fragen stellen, sondern meine Befehle ausführen!«, herrschte er den Leutnant ungehalten an.

Der Mann zuckte zusammen und nahm das Lineartriebwerk der Springer unter Beschuss.

Eine grelle Explosion ließ den hinteren Teil der Händlerwalze wie eine Fackel aufflammen.

*Hoffentlich wurde keine der Entführten verletzt*, dachte Major Harris und be-

gann sich zu sorgen, ob sie ihren Auftrag auch tatsächlich erfolgreich ausführen konnten. Keiner hatte mit der Flotte der Überschweren gerechnet und niemand hatte auch nur ansatzweise an eine solche Gegenwehr gedacht. Die Springersippe und die Überschweren gehörten beide dem Vereinten Imperium an. Dass sie sich jetzt gegen die USO und damit gegen das Imperium stellten, war nicht zu erwarten gewesen.

»Sechs weitere Schiffe von Überschweren«, rief die schrille Stimme des Ortungsoffiziers. Major Harris begann im Pilotensessel unruhig hin und her zu rutschen und setzte zu waghalsigen Ausweichmanövern an.

»Sie nehmen uns unter massiven Beschuss«, meldete Pfeiffer verzweifelt.

In diesem Moment krachte es und der Boden der Schiffszentrale hob und senkte sich. Zwei Männer an ihren Konsolen verloren den Halt und stürzten zu Boden. Alarmsirenen heulten, Rauch quoll aus einem Deckenpaneel, und Löschroboter rückten aus.

»Schicken Sie alle verfügbaren Männer mit den Einmannjägern raus! Sie sollen etwas Verwirrung stiften und die Schiffe von uns ablenken«, bellte Harris heraus, in der Hoffnung, dass ihn einer seiner Männer in dem Lärm verstehen und den Befehl weiterleiten würde.

»Pfeiffer! Machen Sie die Transformkanone fertig!«

»Sir ...«

Jeder weitere Kommentar des Leutnants wurde vom scharfen Blick des Kommandanten unterbunden. Wenn sie

das hier überlebten, schwor sich Major Harris, würde er ein ernstes Wort mit dem Feuerleitoffizier reden. Doch momentan hatten sie ganz andere Probleme.

»Wieso haben wir die Überschweren nicht geortet?«, fragte er seine Offiziere.

»Es sieht so aus, als hätten ihre Schiffe eine Spezialbeschichtung auf der Hülle. Nur mit aktivierten Energieschilden sind sie für unsere Taster sichtbar«, erklärte der junge Mann an der Ortung.

Ein weiterer Treffer erschütterte die Kugelzelle des Leichten Kreuzers. Fauchend brach einer der Deckenträger und stürzte mit lautem Krachen auf den Boden der Zentrale. Qualm breitete sich wie eine Walze in dem Raum aus. Der Raum bebte und wieder wurden einige Männer von den Beinen gerissen. Andere rangen in dem beißenden Qualm hustend nach Luft.

Jetzt machte es sich bezahlt, dass der Major sitzen geblieben war. »Leutnant Pfeiffer, setzen Sie die Transformkanone ein! Uns bleibt keine andere Wahl«, rief er durch das Chaos.

Dieses Mal blieb der Feuerleitoffizier still. Harris wandte sich um und erkannte im Nebel der Rauchschwaden eine reglose Gestalt hinter der Feuerleitkonsole, begraben unter einem scharfkantigen Deckenteil. »Pfeiffer!«, murmelte er mitgenommen.

»Ich übernehme, Sir!«, sagte Higgs, während er das Trümmerteil anhub und den leblosen Körper des Leutnants fort-

schob, um an die Feuerleitkontrollen zu gelangen.

Nur Sekunden später wurde einer der Walzenraumer der Überschweren zu einer zweiten Sonne, eine halbe Minute später ein zweiter und ein dritter.

Major Harris umklammerte die Lehne seines Kommandostuhls, seine Miene war zu einer ausdruckslosen Maske erstarrt. Sein Schiff spie Tod und Verderben aus – Das war das Letzte, was er gewollt hatte ...

Die FREYA, das Flaggschiff der Solaren Flotte, brach aus dem Linearraum hinein in eine Trümmerwolke. Das Bild, das sich Großadministrator Perry Rhodan auf dem Panoramaschirm bot, war abschreckend und anziehend zu gleich: Acht Walzenschiffe, die durch Wolken glitzernder Trümmer pflügten, zwei weitere abseits davon, scheinbar steuerlos durch den Raum treibend. Als winzige Punkte, Insekten gleich, flogen Einmannjäger der USO tanzende Manöver zwischen den schweren Raumern und inmitten des Chaos' hing die kugelförmige Silhouette des Leichten Kreuzers, der dem kleinen walzenförmigen Händler Schiff nicht von der Seite wich und mit allen Waffen auf die großen Schiffe der Überschweren feuerte.

*Bummm!* Eine der Walzen verging in einem Ball blendend weißen Lichts. Rhodan glaubte fast das Geräusch der Explosion zu hören, was im luftleeren Raum allerdings unmöglich war. Dennoch spürte er, wie die Hülle der FREYA kurz erzitterte.

»Harris setzt die Transformkanonen ein«, kommentierte Lordadmiral Atlan das Gesehene.

»Er scheint verzweifelt«, vermutete Rhodan leise. »Helfen wir ihm, etwas mehr Luft zu bekommen.« Entschlossen ging er zur Feuerleitzentrale.

Die Zentrale der FREYA war wie die aller Schiffe der IMPERIUMS-Klasse ein riesiger runder drei Decks umfassender Raum, der in mehrere Sektoren geteilt war. Jedem Sektor war eine Aufgabe zugewiesen, wie Hyperfunk, Energieversorgung, Positronik und andere wichtige Bereiche, die zum Betrieb eines Raumschiffes notwendig waren und die jeder für sich eine eigene kleine Zentrale bildeten. So auch die Feuerleitzentrale. Dort gab Rhodan dem verantwortlichen Offizier den Befehl die Waffen des großen Kugelraumers auf den Gegner auszurichten.

Es brauchte nicht viel, um das Scharmützel zu beenden. Sobald die FREYA mit ihren Impulsgeschützen in den Kampf eingriff, stoben die verbliebenen Schiffe der Überschweren auseinander.

Es war eine Sache, einen Leichten Kreuzer der USO aufzubringen, eine andere jedoch, sich mit dem tausendfünfhundert Meter durchmessenden Flaggschiff der Solaren Flotte anzulegen.

Die Überschweren begriffen schnell, wann es Zeit wurde, sich zurückzuziehen. Ein Schiff nach dem anderen beschleunigte und entfernte sich.

»Verdammt, sie fliehen!« In Atlans Stirn fraßen sich Zornesfalten.

»Wir können ihnen nicht folgen«, erinnerte Rhodan. »Wir müssen die Frauen an Bord holen und Major Harris unterstützen. Sein Schiff scheint umfangreiche Schäden erlitten zu haben.«

Kaum, dass der Großadministrator den Satz beendet hatte, meldete der Funkoffizier Kontakt zur MENELAOS.

»Harris!«, begrüßte der Großadministrator den Major, als dessen Gesicht auf dem Panoramaschirm der Zentrale erschien. »Wie sieht's bei Ihnen aus?«

»Das war in letzter Sekunde«, brach der Kommandant atemlos hervor. Auf seinem Gesicht glänzten Schweißperlen und die Zentrale im Hintergrund schien nur noch ein Berg rauchender Trümmer zu sein. »Die Schiffe kamen aus dem Nichts. Meine Männer vermuten, dass sie eine besondere Hüllenbeschichtung haben, die sie für unsere Taster unsichtbar macht. Ansonsten hätten wir den Einsatz sofort abgebrochen. Unsere Außenhülle ist an mehreren Stellen beschädigt. Wir haben bisher einundzwanzig Tote und mehrere Schwerverletzte. Den Rest der Männer habe ich mit den Einmannjägern rausgeschickt. Ich fürchte, ihr müsst sie an Bord nehmen, wir mussten die Energie runterfahren, um eine Überlastung der Fusionsgeneratoren zu vermeiden, und können nun die Hangartore nicht mehr öffnen.«

»Verstanden, Major ...«, sagte Rhodan, wurde aber von Atlan unterbrochen.

»Was ist mit den Frauen? Hatten Sie Kontakt zu Miss Sloane?«, fragte der Lordadmiral angespannt.

»Sloane hat den Dringlichkeitscode gesendet, deshalb habe ich sofort gehandelt.«

»Wir übernehmen die Evakuierung der Frauen. Sollen wir einen Flottentender schicken, oder kriegen Sie das Triebwerk allein wieder flott?« Die Stimme des Großadministrators klang neutral, obwohl er Bedauern für den Kommandanten empfand.

»Wenn Sie uns die Verletzten abnehmen, bleibe ich mit einer Rumpfmannschaft hier und wir versuchen, das Schiff wieder zum ›Fliegen‹ zu bekommen«, schlug Harris vor.

»In Ordnung, wir kümmern uns zunächst um die Frauen. Rhodan Ende.«

»Die Springer verlassen das beschädigte Händlerschiff mit Beibooten!«, informierte sie der Ortungsoffizier laut.

Mit wenigen schnellen Schritten war Lordadmiral Atlan an seiner Seite und beobachtete die Schirme. Kleine Punkte lösten sich von der Hülle des Walzenraumers. »Wir müssen uns beeilen. Sie dürfen die Frauen nicht mitnehmen«, rief er dem Kommandanten der FREYA zu.

Der einen Meter sechzig breite wie hohe Epsaler Kotlen Hankur, verstand sofort und brachte den Raumer der IMPERIUMS-Klasse näher an das havarierte Springerschiff.

»Macht die Shifts klar, wir gehen über die Frachträume rein.« Atlans befehlsgewohnte Stimme hallte durch die Zentrale, als er übers Interkom die wartende Einsatztruppe informierte. Während er dem Ausgang entgegenstrebte,

richtete er sich mit einem kurzen Satz an Rhodan: »Ich koordiniere den Einsatz vom Hangar aus!«

Der nickte ihm bestätigend zu. Es war immer noch eine USO-Mission und unterstand damit dem Befehl des Arkoniden. Er selbst würde sich um die Besatzung der MENELAOS kümmern.

Sergeant Tiberiu Varga, seines Zeichens Quartiermeister der FREYA, runzelte die Stirn, bevor er auf dem Absatz kehrte und die Kabine verließ. Der Unteroffizier, der draußen vor der Tür wartete, hielt den Kopf zwischen die Schultern geduckt. Varga lächelte ihn an, beobachtete, wie sich der junge Mann merklich entspannte, und schrie dann umso lauter: »Was, zur Hölle, ist das für ein Saustall?!«

»Ich ...«, wisperte der Terraner.

»Ihre Ausreden können Sie sich sparen. Räumen Sie lieber Ihre Kabine auf. Wenn ich in einer Stunde wiederkomme, will ich Ordnung sehen. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Ja, Sir!«

Tiberiu Varga ließ von ihm ab und wandte sich sogleich seinem nächsten Opfer zu.

Vargas wöchentliche Kabineninspektionen waren berüchtigt. Sein Ruf, ein Pedant zu sein, war noch untertrieben. Für den Sergeant gab es nur eines im Leben, das zählte, und das war Ordnung. Nichts war ihm verhasster als Chaos und Anarchie. Als Kolonialterranner, der einer Sippe von Roma entsprang, war das auf den ersten Blick ein

Widerspruch. Doch wer sich näher mit der Geschichte der terranischen Auswanderer beschäftigte, erkannte sehr schnell, wie aus dem fahrenden Volk eine ordnungsliebende, ja, beinahe schon Ordnung verehrende Nation wurde. Der Planet, den sie besiedelten, weil es auf der modernen und dem Kosmos zugewandten Erde recht schnell keinen Platz mehr für Menschen ihrer Lebensweise gab, hatte sich als unfreundlicher erwiesen, als gedacht. Jeder Tag dort war zum Kampf mit der Umwelt und den eigenen Urinstinkten geworden. Die Siedler mussten lernen, zu planen und sich zu organisieren, um zu überleben.

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, trat Varga an dem jungen Unteroffizier vorbei in dessen Kabine. Misstrauisch blickte er sich dort um, nahm jedes Detail der engen Einmannbehausung unter die Lupe. Die kleinen Falten des stramm gezogenen Bettlakens, genauso wie die schief aufgehängte Uniform am Spind und die Schlieren auf dem großen Spiegel in der Hygienezelle. Vargas Augen glitten wie Suchscheinwerfer hin und her, bis er sich plötzlich umdrehte und den kleinen Raum wieder verließ. Stumm musterte er den jungen Mann, dessen Herz momentan irgendwo zwischen seinen Kniekehlen pulsierte. Dann öffnete er den Mund ...

»Quartiermeister Tiberiu Varga zum Hangar 12!«, schallte es über Interkom.

Varga hob den Kopf, drehte sich zum Lautsprecher um und runzelte die Stirn, als glaube er nicht, dass von dort oben sein Name erklingen war.

---

*Christina Hacker*, Jahrgang 1974, geboren und aufgewachsen in Saalfeld/Thüringen, hat sie zunächst Mediendesignerin gelernt, anschließend folgte ein Studium der Elektrotechnik in der Fachrichtung Medientechnik. Nach einem kurzen Abstecher nach New York City arbeitet sie seit 2003 in München als freiberufliche Ingenieurin und beschäftigt sich mit Licht- und Farbmessung.

Seit 2010 ist sie verheiratet und lebt mit ihrem Mann in Südostoberbayern.

Christina schreibt bereits seit dem Abitur Fanfiction-Stories und Artikel für Star-Trek-Fanzines. »Die Telepathin« ist ihr erster Beitrag zum Perry Rhodan Universum.

Mehr über die Autorin auf ihrem Blog:  
[www.christina-hacker.de](http://www.christina-hacker.de).

**Impressum:** Die PERRY-RHODAN-FanEdition erscheint exklusiv bei der PERRY-RHODAN-FanZentrale e.V., © Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt. Redaktion: Michael Haitel, Ammergauer Str. 11, 82418 Murnau am Staffelsee, fanedition@prfz.de. Titelbild: Christina Hacker. Layout, Produktion, Druck: global:epropaganda, Xlendi, Gozo, Malta. Vertrieb und Einzelbestellungen: PERRY-RHODAN-FanZentrale e.V. c/o Herbert Keßel, Fürther Berg 32, 41515 Grevenbroich, [www.prfz.de](http://www.prfz.de). Printed on Malta November 2014.